



Wolfgang
Templin

**REVOLU
TIONÄR
UND STAATS
GRÜNDER**

Józef Piłsudski - eine Biografie

Ch.Links VERLAG

Wolfgang Templin
Revolutionär und Staatsgründer

Wolfgang Templin

**REVOLUTIONÄR UND
STAATSGRÜNDER**

Józef Piłsudski – eine Biografie

Ch.Links VERLAG



FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT

Wydano z finansowym wsparciem Fundacji
Współpracy Polsko-Niemieckiej
Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung der Stiftung
für deutsch-polnische Zusammenarbeit

Dieses Buch entstand in Zusammenarbeit mit der Heinrich-
Böll-Stiftung (www.boell.de).

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische
Angaben sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Ch. Links Verlag ist eine Marke
der Aufbau Verlage GmbH & Co. KG

© Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2022

entspricht der 1. Druckauflage von 2022

www.christoph-links-verlag.de

Prinzenstraße 85, 10969 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
unter Verwendung eines Fotos aus der Bibliothèque
nationale de France

ISBN 978-3-96289-152-7

eISBN 978-3-86284-523-1

INHALT

Vorwort von Ellen Ueberschär

Annäherungen

1 Die verwunschene Provinz

Verlust der Freiheit

Die Sterne von Zułów

Das verhasste Gymnasium

Spójnia – eine geheime Schüलगemeinschaft

Abschluss des Gymnasiums

Als Student in Charkow

Attentäter und Dilettanten

2 Sibirische Lektionen

Ein eigener Kontinent

Auf dem Weg der Verbannten

Sozialistische Lehrer

Leonarda

Träume künftiger Größe

3 An der Spitze der Sozialisten

Zurück in Wilna

Wilnaer Salons – Maria, Roman und Józef
An der Spitze der Sozialisten
Polnische Sozialisten gegen die Anhänger Rosa
Luxemburgs

- 4 Berufsrevolutionär
Konspirative Abenteuer
Genosse Wiktor
Die Falle schnappt zu
Flucht aus der Psychiatrie
- 5 Der Kommandant
Krakau als neues Hauptquartier und Domizil
Luxemburg und Lenin in Krakau
Das japanische Abenteuer
Das Jahr 1905
- 6 Die Spaltung der PPS
Parteikämpfe
Die Kampfgruppen der PPS
Der große Krieg rückt heran
Polnische Unabhängigkeitskräfte
- 7 Legionen – Mythos und Realität
Die Formierung der ersten polnischen Einheiten
Die Gründung der POW
Warschau – Taktieren im Pseudostaat
Magdeburg
- 8 Polonia Restituta
Ankunft in Warschau
Ein Staat entsteht
- 9 Regierungsgeschäfte
Graf Kesslers Mission

Staatsbildung
Wahlen und verfassunggebende Versammlung

- 10 Siege und Niederlagen
Eine Armee aus dem Nichts
Der Marsch auf Kiew
Entscheidung an Weichsel und Njemen
- 11 Landschaft nach der Schlacht
Waffenstillstand
Verhandlungsergebnisse
Ein Präsident wird ermordet
- 12 Rückzug nach Sulejówek
Leben als Schriftsteller
Familie und Freunde
Stille vor dem Sturm
Tage im Mai
- 13 Zurück auf der Bühne
Der Preis des Staatserhalts
Erster unter Ungleichen
Repressionen und Straflager
- 14 Die letzten Jahre
Madeira
Die Bedeutung der Streitkräfte
Auf der Suche nach Verbündeten
Der doppelte Weg
- 15 Größe und Wirkung
Der Kampf um das Erbe
Über den Abgrund hinaus
Hoffnungszeichen

Anhang

Abbildungsnachweis

Karten

Ausgewählte Literatur

Personenregister

Der Autor

VORWORT

Als Heinrich Böll im Oktober 1983 die Festrede zur Verleihung des Übersetzerpreises der Robert-Bosch-Stiftung an Teresa Rządowska-Jętkiewicz (1905-1983) hielt, konnte die Preisträgerin wegen des Kriegsrechts nicht anwesend sein. Böll aber hob anlässlich der Ehrung seiner Übersetzerin die Bedeutung Polens für die europäische Kultur hervor und würdigte Schriftsteller und Übersetzer, mit denen er vertraut war. Vor allem angesichts der preußischen Geschichte der letzten 150 Jahre, so Böll, brauche Polen keine Belehrung von außen. Gleichzeitig aber gebe es eine Verantwortung gegenüber dem Zeitgeschehen, die über diplomatische Höflichkeit hinausgehe. Und deshalb erinnerte er an die politischen Gefangenen und namhaften Dissidenten – u. a. Jacek Kuroń und Adam Michnik – und die Prozesse gegen diese.

Nicht belehren, aber die Werte der Demokratie verteidigen! Nichts könnte aktueller sein für die Heinrich-Böll-Stiftung, die seit 2002 auch ein Büro in Warschau unterhält. Polen als gleichberechtigten Teil der europäischen Geschichte zu verstehen, hat sich im Grunde erst im Europa nach 1989 durchgesetzt – und davon gilt es, keine Abstriche zu machen. Es waren immer wieder gerade Polinnen und Polen, die für die Freiheit unseres Kontinents eingetreten

sind, nicht zuletzt die Freiheitskämpferinnen und -kämpfer des 20. Jahrhunderts während des Zweiten Weltkriegs und der sowjetischen Besatzung nach 1945. Gerade Letztere plädierten immer wieder für eine »Rückkehr nach Europa« und damit zu den Errungenschaften von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Das deutsch-polnische Verhältnis befindet sich gerade in einer schwierigen politischen Phase. Von der aktuellen Regierung geförderte Entwicklungen wie Rechtsstaatsabbau, Diskriminierung von Menschen, Migrationsfeindlichkeit, geschürte Ablehnung der EU und Missachtung ihrer Institutionen sind nicht hinnehmbar. Dennoch unterstützt die Heinrich-Böll-Stiftung alle publizistischen Bemühungen, die dazu beitragen, das Wissen über Polen, seine Geschichte, seine Menschen und seine politischen Erfahrungen zu erweitern. In diesem Sinne war Wolfgang Templin von 2010 bis 2013 unser Büroleiter in Warschau. Sein Leben ist geprägt vom bedingungslosen Einsatz für Demokratie und Menschenrechte. Enge Verbindungen nach Polen knüpfte er schon in den 1980er-Jahren in der DDR.

Auf dieser Basis aufbauend ist es kein Zufall, dass er nun ein Buch vorgelegt hat, das das Leben desjenigen betrachtet, den die Polen für ihren bedeutendsten Staatsmann halten: Józef Piłsudski. Erstaunlicherweise handelt es sich um die erste wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Piłsudski-Biografie in deutscher Sprache. Es kann selbstverständlich nicht darum gehen, den Marschall zu einem »lupenreinen Demokraten« zu stilisieren. Die dunklen Seiten seiner Biografie werden hinreichend deutlich. Aber Piłsudski war der Vater der polnischen Unabhängigkeit und Verfechter eines multikulturellen Polens, in dem die Rechte der nationalen Minderheiten zu einem gewissen Grade geachtet wurden. Damit war er vielen seiner Zeitgenossen voraus.

Der Rückgriff auf die Geschichte ist gerade dann sinnvoll und wichtig, wenn uns die Gegenwart vor schwer lösbare Konflikte stellt. Wir können aus ihr lernen, dass jede Generation immer aufs Neue um vermeintlich Erreichtes kämpfen muss. Die Biografie Józef Piłsudskis von Wolfgang Templin ist ein bedeutender Beitrag, die Hintergründe der Entwicklungen im heutigen Polen besser verstehen zu können und in den deutsch-polnischen Beziehungen einen langen Atem zu bewahren.

Berlin, im Januar 2022

Dr. Ellen Ueberschär
Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung

ANNÄHERUNGEN

In Polen kennt ihn jedes Kind. Józef Piłsudski, der aus einem litauischen Adelsgeschlecht stammende langjährige Führer der polnischen Sozialisten, Kämpfer für die polnische Unabhängigkeit und Staatsgründer der Zweiten Polnischen Republik, gilt zu Recht als Vater der polnischen Nation.

Nach ihm sind Straßen in nahezu jeder polnischen Stadt benannt, zahlreiche Denkmäler existieren, seine Schriften, Briefe, Erinnerungen, Arbeiten zu seiner Person, die Biografien polnischer Autor*innen füllen Regalmeter in Bibliotheken und Buchhandlungen. Das Bild des schnauzbärtigen »Kommandanten«, wie er liebevoll genannt wird, zielt Briefmarken, er wird in zahlreichen Liedern besungen, an jedem 11. November, dem Jahrestag der Gründung der Zweiten Republik 1918, wird seiner gedacht. Fragt man nach den bedeutendsten Pol*innen des 20. Jahrhunderts, dann wird neben dem polnischen Papst Johannes Paul II. und dem Arbeiterführer Lech Wałęsa mit einiger Sicherheit sein Name genannt.

So groß die Zahl von Piłsudskis Verehrer*innen auch ist, weder die postkommunistische Linke noch große Teile der Rechten in Polen schließen sich einem solchen positiven Bild an. Für viele Linke ist er ein Politiker, der seine frühen sozialistischen Ideale verriet und der Zweiten Polnischen

Republik eine autoritäre Staatsform aufzwang. Nationalistische und klerikale Kräfte in Polen können mit dem religiös indifferenten Freigeist, der sich den Werten der Aufklärung verbunden fühlte und dem modernen Europa vorbehaltlos öffnete, mit dem Kosmopoliten und Judenfreund, nichts anfangen. So hat ein »wahrer Pole« in ihren Augen nicht zu sein.

Von der innerpolnischen Auseinandersetzung um Piłsudski bekommt man in Deutschland und in anderen europäischen Ländern kaum etwas mit. Ebenso wenig ist man sich in diesen Ländern der Bedeutung Piłsudskis über Polen hinaus bewusst. Sollen bedeutende europäische Politiker*innen genannt werden, die sich in den 1920er- und 1930er-Jahren den mit Hitler und Stalin verbundenen Totalitarismen und der drohenden Kriegsgefahr entgegenstimmten, fallen die Namen von Winston Churchill und Charles de Gaulle, kaum jedoch der des polnischen Patrioten und Kämpfers für eine gemeinsame europäische Perspektive.

Der Plan zu einer Biografie Józef Piłsudskis entwickelte sich nicht am Schreibtisch oder in akademischen Debatten. Meine ersten direkten Erfahrungen mit Polen setzten im Spätsommer 1976 ein, als das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (KOR) seine Arbeit aufnahm und ich ein einjähriges Zusatzstudium der Philosophie in Krakau und Warschau absolvierte. Später konnte ich das Entstehen und den Erfolgsweg der Solidarność-Bewegung mitverfolgen, ab 1989 dann die stürmische, wechselvolle Geschichte der ersten Jahrzehnte der Dritten Polnischen Republik. Als anfänglich politischer Beobachter wurde ich selbst zum oppositionellen Akteur. Bei zahlreichen Begegnungen und auf Reisen, die meine Frau Christiane Schubert und mich nach der Jahrtausendwende in die östlichen Nachbarländer Polens führten, tauchte immer wieder der Name des polnischen Staatsgründers auf, wurden die Kontroversen

und Legenden, die sich um seine Person rankten, verständlicher.

Den Begegnungen und Reisen folgte von 2010 bis 2014 meine Arbeit als Leiter des Warschauer Büros der Heinrich-Böll-Stiftung. Der intensive Kontakt zu polnischen Intellektuellen und Historiker*innen in dieser Zeit bestärkte mich in dem Bemühen zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Geschichte unseres Nachbarlandes. Vorangegangenen Büchern zur Geschichte der Ukraine folgte zunächst ein Buch zur Entstehung und zum Schicksal der Zweiten Polnischen Republik. Schließlich reifte die Entscheidung, eine Biografie Józef Piłsudskis zu schreiben.

Die Liste der Menschen, die den Weg bis zur Fertigstellung des Buches begleitet haben, ist lang. An erster Stelle ist hier meine Frau Christiane Schubert zu nennen, die zur ersten kritischen Leserin aller Stufen des Manuskriptes wurde.

Ohne die kundige Unterstützung zahlreicher polnischer Historiker*innen und Publizist*innen hätte ich mich nie an dieses Unternehmen gewagt. Die großen polnischen Biografen Piłsudskis, allen voran Władysław Pobóg-Malinowski, aber auch Andrzej Garlicki, Bohdan Urbankowski oder Włodzimierz Suleja, wurden mir unverzichtbar. Ihr Zugang zu den Quellen und Nachlässen, den Erinnerungen und Arbeiten von Zeitgenossen und Nachgeborenen half mir bei der eigenen Suche und Orientierung. Die gesammelten Werke Piłsudskis gelangten ebenso in meine Regale wie zahlreiche Artikel und Bücher der letzten Jahre, die seiner Person gewidmet sind. Dokumente, Fotomaterial und Audiodokumente kamen dazu.

Eine Reihe von Historiker*innen leistete mir im persönlichen Kontakt unschätzbare Hilfe, stellten mir ihre Arbeiten und ihre Erfahrung zur Verfügung, halfen beim Zugang zu Quellen und Archiven. Hier möchte ich an erster Stelle Andrzej Friszke nennen, dessen Professionalität und

Integrität ich bewundere. Er öffnete mir vor Jahrzehnten die Augen über die Wurzeln und die Geschichte des polnischen Sozialismus, die Bedeutung von Personen wie Lidia Ciołkoszowa, Adam Ciołkosz, Leon Wasilewski oder Bolesław Limanowski, aber auch für die klar unterschiedenen Traditionslinien und Ziele polnischer Sozialist*innen und Kommunist*innen.

Grzegorz Nowik, den ich später kennenlernte, ermutigte mich, am Plan der Biografie festzuhalten, und ließ mich als wissenschaftlicher Direktor des Museumskomplexes in Sulejówek an seinen neuesten Arbeiten teilhaben. Er stellte mir seine eigenen Arbeiten zur Verfügung, machte mich mit vielen Spezialstudien vertraut. Auf seine Einladung hin konnte ich im August 2020 an einer Konferenz in Sulejówek teilnehmen und dort unvergessliche Momente erleben. Mehrfache Begegnungen mit dem Architekten und Enkel des Kommandanten, Krzysztof Jaraczewski, wurden sehr wichtig.

Wie bei vorangegangenen Arbeiten konnte ich auf die Unterstützung und Förderung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit zählen. Cornelius Ochmann half mir in vielen Fragen. Sein Kollege Krzysztof Rak stellte mir zahlreiche Manuskripte und eigene Arbeiten zur Verfügung. Seinen Büchern zur komplizierten Geschichte der polnisch-deutschen Beziehungen in den 1930er-Jahren verdanke ich sehr viel. An einer im April 2020 veranstalteten Begegnung von Piłsudski-Expert*innen konnte ich mit großem Gewinn teilnehmen. Dort erreichte uns auch die Nachricht vom überraschenden Tod Janusz Ciseks, der trotz seiner schweren Erkrankung noch an der Begegnung teilnehmen wollte. Seine Arbeiten wurden für mich besonders wichtig und behalten einen besonderen Platz in der eigenen Bibliothek.

Zu meinem großen Glück stieß ich auf Biografinnen, die eine Reihe von Personen porträtierten, die im Leben Józef Piłsudskis eine wichtige Rolle spielten. Zu ihnen zählen Sylvia Frołow, Elżbieta Jodko-Kula und Joanna Kuciel-

Frydryszak, die Biografien über Feliks Dzierżyński, Maria Koplewska und Kazimierza Iłłakowiczówna geschrieben haben.

Tomasz Szybisty und Jan Rydel von der Pädagogischen Universität in Krakau wurden zu wichtigen Beratern und Unterstützern. Ihnen gebührt ein besonderer Dank.

Den Kolleg*innen des Jan-Nowak-Jeziorański-Kollegiums in Wrocław, wo ich Vorstufen meines Manuskriptes vorstellen konnte, verdanke ich viel. Mein langjähriger Gesprächspartner Adam Krzemiński gab mir immer wieder wertvolle Ratschläge für den Umgang mit polnischer Geschichte. Das Gleiche gilt für meinen Freund Józef Pinior, der selbst zum Akteur der jüngeren Geschichte der PPS geworden ist.

Seit meiner Tätigkeit für die Heinrich-Böll-Stiftung bin ich mit der Arbeit des Warschauer Verlages und der Redaktion *Krytyka Polityczna* eng verbunden. Das Engagement der dortigen Kolleg*innen für die Demokratie in Polen sehe ich absolut als Hoffnungszeichen. Michał Sutowski, einer der Pfeiler der Verlags- und Redaktionsarbeit, stand mir in den ganzen letzten Jahren immer wieder mit Rat und Tat zur Seite.

Zahlreiche Begegnungen und Gespräche mit unseren Warschauer Freund*innen Agata Bielik-Robson und Cezary Michalski halfen uns beim Zurechtfinden im Irrgarten der neueren polnischen Geschichte. Agatas mahnende Worte, an mein Biografieprojekt gerichtet - »Wolfgang, behandle ihn bloß nicht zu gut. Er konnte furchtbar autoritär sein« -, begleiteten mich. Auch unseren Warschauer Freund*innen Gerhard Gnauck und Anna Smółka verdanke ich viel. Gerhard unterstützte in mannigfacher Weise das Projekt und verschaffte mir gastlichen Zugang zum Salon von Professor Lipiński, einem Museum eigener Art. Anna vertiefte meinen Zugang zum besonderen Charakter Litauens. Ihre Arbeiten zur polnisch-litauischen Nachbarschaftsgeschichte wurden sehr wichtig für mich.

Unterstützung wuchs mir auch von deutscher Seite zu. Der Berliner Kultursenator Klaus Lederer erkannte die Relevanz des Projektes und stand der Arbeit am Manuskript mit einer Förderung zur Seite. Ein Dank an ihn und seine Kolleginnen.

Mit der Heinrich-Böll-Stiftung als Kooperationspartnerin für das Buch sehe ich mich im besten Sinne in der Fortsetzung meiner alten Arbeit und danke allen Mitarbeiter*innen. Das gilt auch für den Ch. Links Verlag, den engagierten Programmleiter Christof Blome und meinen Lektor Ludger Ika. Einen besseren Begleiter für die letzten Wochen der Arbeit am Manuskript hätte ich nicht finden können.

Allen anderen Begleiter*innen aus den deutsch-polnischen Gesellschaften und Freundeskreisen, die ich nicht mehr namentlich auführen kann, ein Extradank.

Berlin, im Januar 2022

1

DIE VERWUNSCHENE PROVINZ

Verlust der Freiheit

Was für die Deutschen Goethes *Faust* ist, bedeutet den Polinnen und Polen *Pan Tadeusz* (Herr Tadeusz) von Adam Mickiewicz. Es ist das polnische Nationalepos schlechthin, Schulstoff über Generationen hinweg, und entstand um 1832, als sich der Dichter bereits in der Pariser Emigration befand. Im *Pan Tadeusz* wird die Heimatliebe beschworen, genauer gesagt, die Trauer um den Verlust der Heimat und der Wille, sie wiederzugewinnen. So gut wie jede Polin, jeder Pole kann die ersten Zeilen des Epos aus dem Kopf rezitieren. Wenn dort Mickiewicz von Litauen als seiner Heimat spricht, geht es um seine »kleine Heimat«, um deren enge Verbindung mit der großen Heimat, dem geliebten Polen. Um die Geschichte Polens und den Verlust der einstigen Größe.

Als die kleine Heimat, in der er aufwuchs, schildert Mickiewicz den Zauber, die Schönheit einer Region im heutigen Litauen und Belarus, durchzogen von einem Fluss, dem eine Vielzahl von Namen zu eigen ist. Als belarusischer Njoman, litauischer Nemunas, polnischer Njemen und deutsche Memel spiegelt er die einzigartige Geschichte dieser Landschaft wider. Ein Fluss, der für Polen, Litauer, Belarusen* und Deutsche eine nahezu magische Bedeutung besitzt. Eine Region, die über Jahrhunderte zum litauischen Teil der polnisch-litauischen Adelsrepublik gehörte. In ihr hatten sich im 16. Jahrhundert das westslawische Königreich Polen und das litauische Großfürstentum dynastisch zusammengeschlossen und ein gemeinsames christliches Großreich geschaffen. Es diente der Abwehr des Deutschen Ritterordens im Westen und des immer expansiveren großrussischen Nachbarn im Osten. Die Adelsrepublik stellte einen besonderen Fall europäischer Staatenbildung dar und sollte über mehrere Jahrhunderte die Entwicklung und Identität aller in ihr vereinigten Territorien prägen. Anders als absolutistische Staatsgebilde kannte sie nur einen gewählten

Monarchen, außerdem gab es föderalistische und parlamentarische Ansätze einer Gewaltenteilung, Elemente also, wie sie absolutistischen Monarchien im Westen und den unter dem Zepter der Zaren zusammengeschlossenen russischen Territorien fremd waren, die einer byzantinisch-orthodoxen Tradition folgten.

Die Verfasstheit der polnisch-litauischen Adelsrepublik erlaubte nationale Vielfalt und konfessionelle Toleranz, bedeutete aber auch entscheidende Schwächen gegenüber den absolutistischen Nachbarn. Der polnische und litauische Groß- und Kleinadel als entscheidende Schicht der Union wachte eifersüchtig über partikularistische Privilegien und war häufig zerstritten. Immer wieder ließen sich zudem Einzelne seiner Vertreter oder ganze Adelsfamilien auf die Seite der konkurrierenden Großmächte ziehen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren sich Katharina die Große als Herrscherin Russlands, Friedrich der Große, der für das aufstrebende Preußen stand, und Habsburg unter Maria Theresia bei aller Konkurrenz einig: Die ungeliebte, immer wieder mit Anarchie in Verbindung gebrachte und von inneren Kämpfen geschwächte Adelsrepublik sollte zur gemeinsamen Beute werden. Russland war daraufhin die treibende Kraft bei den drei polnischen Teilungen zwischen 1772 und 1792 und konnte sich weit über die Hälfte der polnisch-litauischen Territorien sichern. Der nordwestliche Teil der gewonnenen Gebiete, die litauischen Territorien, wurde dem Russischen Reich einverleibt. Hier, so die Rechtfertigung, ginge es um urredische Erde, die vor Jahrhunderten von Polen und Litauern geraubt worden sei. Ein anderer Teil polnischer Territorien, mit der Hauptstadt Warschau, erhielt als »Weichselland« eine Scheinautonomie. Die Französische Revolution von 1789 und der Aufstieg Napoleon Bonapartes in ihrem Gefolge erschütterten dann allerdings schon bald die Herrschaftsarchitektur der europäischen Großmächte und stellten die polnischen Teilungen infrage. Nicht, um die Polen als souveränen Staat

wiederauferstehen zu lassen, sondern aus Machtkalkül setzte Bonaparte auf die Karte polnischer Unabhängigkeit.

Die Handlung des *Pan Tadeusz* spielt 1811 /12 auf einem Gutshof in der Nähe von Wilna. Der bevorstehende Einmarsch der Truppen Napoleons facht die Hoffnungen, die Begeisterung der jungen Landadligen an. Aus ihrer Sicht stand Napoleon für den Kampf gegen die Macht des Zaren, für das Wiederentstehen eines souveränen Polen. Dafür traten sie in sein Heer ein, folgten ihm in die Tiefen Russlands. Die Verklärung Napoleons in Polen wie auch in der polnischen Emigration überdauerte seine Niederlage, seine Verbannung und seinen Tod. Im Dezember 1840 kehrte Napoleons sterbliche Hülle von der Insel Sankt Helena zurück nach Frankreich, um im Pariser Invalidendom die letzte Ruhestätte zu finden. Veteranen der alten Garde begrüßten ihren einstigen Kaiser, darunter Polen in Uniformen aus den Schlachten an seiner Seite. Viele von ihnen hatten den Russlandfeldzug miterlebt, hörten es aber nicht gern, wenn man sie die »Gespenster von Moskau« nannte. Polnische Lanzenreiter waren Napoleon schon auf seine Verbannungsinsel Elba gefolgt, von der er im März 1815 noch einmal zurückkehrte. Während der dramatischen Hundert Tage sollte er Europa erneut in Angst und Schrecken versetzen, bevor sein Stern bei Waterloo endgültig unterging. Auf dem Wiener Kongress von 1814 /15 wurde mit der »Heiligen Allianz« der Teilungsmächte die Ordnung vor der Französischen Revolution wieder eingesetzt. Eine Ordnung, gegen die sich die ehemals unabhängigen Polen verzweifelt wehrten.

In allen darauffolgenden Aufständen war die Provinz das Herz des aufrührerischen Polens. Angehörige des polnischen und litauischen Kleinadels führten jeweils die Erhebungen gegen die Fremdherrschaft an. Am letzten Aufstand der Jahre 1863 /64 waren Angehörige aller Schichten beteiligt. Die Bauern waren zwar in ihrer Mehrzahl aufseiten der

Aufständischen, konnten aber oft nicht zu viel riskieren, um ihre Existenz nicht zu gefährden.

Der Aufstand von 1863 löste auf der russischen Seite große Panik aus. Angesichts einer möglichen Intervention europäischer Großmächte war Zar Alexander II. zunächst bereit, das Weichselland aufzugeben. An die nordwestlichen Provinzen seines Reiches klammerte er sich hingegen mit aller Macht. Wenig später konnte er sich der Unterstützung Preußens und Bismarcks sicher sein, und so verlor das Weichselland die letzten Reste seiner Autonomie. In den nordwestlichen Provinzen Wilna, Grodno und Kowno wurde ein Schreckensregime errichtet, für das der Name von Michail Murawjow stand. Als Sonderbevollmächtigter des Zaren erhielt Murawjow alle Vollmachten, die letzten Funken des Aufstands um jeden Preis zu ersticken. Als junger Adliger hatte er Jahrzehnte zuvor, 1825, selbst am militärischen Aufstand der Dekabristen gegen den Zaren teilgenommen und war damals der Verbannung nach Sibirien nur knapp entkommen. Er war ein Beispiel dafür, dass aus ehemaligen Rebellen die eifrigsten Diener ihrer Herren werden konnten.

In den großen Städten Wilna, Grodno und Kowno, nach denen auch die Provinzen benannt waren, füllten sich die Gefängnisse. Überall im Land wurden Galgen errichtet, Hunderte Todesurteile vollstreckt. Murawjow war, wann immer er konnte, bei den Hinrichtungen dabei und erhielt darum den Beinamen »Galgenmann«. Wenn in anderen europäischen Ländern die Märchen von schlimmen Riesen und vom bösen Wolf, von Hexen und Trolen erzählt wurden, trieb man in Litauen die Kinder mit dem Schreckensbild des Henkers Murawjow ins Bett. Aufständische, die in Gefangenschaft gerieten und der Todesstrafe entkamen, wurden mit ihren Familien nach Sibirien deportiert. Dort erwartete sie langjährige Zwangsarbeit in den Bergwerken oder die Ansiedlung in entlegenen Regionen. Ein solches Schicksal konnte auch Familien treffen, die Verwundete aufnahmen und pflegten.

Auch die katholische Kirche sollte die äußere Grundlage ihrer Existenz verlieren. Kirchen und Klöster wurden geschlossen oder in orthodoxe Kirchen und Klöster umgewandelt. Die Sorge um Sterbende nach katholischem Ritus wurde verboten. Alles Polnische sollte verschwinden. Der Gebrauch der polnischen Sprache im gesamten öffentlichen Leben war untersagt. Zuwiderhandlungen waren mit drakonischen Strafen belegt. Güter und Besitztümer des polnischen Adels wurden konfisziert oder ihre Eigentümer langfristig in den Ruin getrieben. Den polnischen und litauischen Einwohnern, ob Kleinadlige, Händler oder Handwerker, blieb nur der Ausweg, die russische Sprache und Kultur anzunehmen und zum orthodoxen Glauben überzutreten. Dann stand ihnen der Weg in den Staatsdienst oder sogar eine Militärkarriere offen. So gut wie unmöglich war dies für die jüdische Bevölkerung. Es gab durchaus Polen und Litauer, die diese Möglichkeiten nutzten. In zahlreichen anderen Familien lebte jedoch der Geist des Widerstands, der Geist der Aufstände und die Verklärung der Vergangenheit fort. Zu ihnen zählte die Familie, in die der künftige Führer der polnischen Sozialisten hineingeboren wurde.

Die Sterne von Zułów

Für die russische Besatzungsmacht gehörte die Region um Wilna zum gefährlichsten Teil der rebellischen litauischen Provinzen. Murawjow und seinen Leuten saß die Angst vor versteckten Nestern der Aufständischen im Nacken. Eine Kette von Beobachtungsposten zog sich über die Landschaft, Spione waren unterwegs. Auffällige Ansammlungen und Bewegungen sollten Tag und Nacht kontrolliert und gemeldet werden.

Die Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1867 war dunkel und stürmisch. Im Gutshaus von Zułów, ganz in der Nähe des gleichnamigen Dorfes, brannte das Licht heller als gewöhnlich, mehrere Fuhrwerke kamen an, und alles war in Bewegung. Eine berittene russische Polizeipatrouille versuchte herauszufinden, was dort vor sich ging. Wie sich herausstellte, handelte es sich nicht um ein Treffen von Verschwörern, sondern um die bevorstehende Geburt eines Kindes. Am nächsten Morgen kam ein Junge auf die Welt, das vierte Kind von Maria Piłsudska, geborene Billewiczówna, und Józef Wincenty Piłsudski, den Besitzern des Gutes und der umliegenden Ländereien. Der Sohn erhielt den Namen Józef Klemens. Am 5. Dezember war der Tag des heiligen Klemens, daher der zweite Vorname des Neuankömmlings. Eltern, Verwandte und Freunde der Familie sollten ihn lange Zeit nur bei seinem Kosenamen nennen: Ziuk (die Verkleinerungen des Namens gehen von Józef zu Józek, zu Ziuk und Ziuczek).

Am 15. Dezember wurde der Junge in der nahe gelegenen Dorfkirche von Podbrodzie getauft. Sein Taufpate schenkte ihm ein Miniaturbild der Matka Boska Ostrobramska, der »Mutter Gottes vom Tor der Morgenröte« in Wilna. Sie wurde zur Schutzheiligen des kleinen Ziuk und sollte in seinem Leben eine ganz besondere Rolle spielen.

Józef Piłsudskis Eltern lebten zu der Zeit sehr zurückgezogen auf ihrem Gutshof in der Nähe von Wilna. Das hatte sehr viel mit dem oben erwähnten Aufstand von 1863

/64 zu tun. Die größten Besitztümer und Güter der Familien des Ehepaares lagen nämlich im Nordosten des Landes, in Niederlitauen. Dort hatten auch Maria und ihr Mann bis zu ihrer dramatischen Flucht in den Wirren der Kämpfe gelebt.

Beide Familien, die Billewiczóws und die Piłsudskis, führten ihre Stammbäume auf alte litauische Adels- und Fürstengeschlechter zurück, deren Angehörige sich im Laufe der Zeit polonisiert hatten. Ihre Vorfahren hatten wichtige Positionen in der Gerichtsbarkeit und der Verwaltung des litauischen Teils der Adelsrepublik innegehabt. Die Familien von Maria und Józef Wincenty Piłsudski waren mit den niederdrückenden Folgen der Teilung konfrontiert gewesen und hatten sich an den verschiedenen Aufständen beteiligt. Traditionsbewusst und stolz auf ihre litauischen Vorfahren, verstanden sie sich als Teil einer großen gemeinsamen Geschichte.

Maria und Wincenty kannten sich von Kindesbeinen an. Ihre Familien pflegten enge Kontakte untereinander, und beide waren sogar entfernt miteinander verwandt. Um heiraten zu dürfen, benötigte das Paar deshalb im Frühjahr 1863 eine spezielle kirchliche Erlaubnis. Maria wurde im Jahre 1842 geboren und war neun Jahre jünger als Wincenty. Die Tage und Wochen vor der Hochzeit und die Hochzeit selbst fielen in die Zeit der Vorbereitung des Aufstands. Maria erlebte alles aus nächster Nähe. In ihrem Elternhaus trafen sich Freunde und Nachbarn, Uniformen wurden geschneidert, Waffen beschafft und Kampftruppen aufgestellt. Auch sie selbst unterstützte den Aufstand und brannte für den Erfolg der Erhebung. Nachdem die Aufständischen anfangs erfolgreich ganze Landstriche Litauens unter ihre Kontrolle bringen konnten, führte die russische Seite Linientruppen und Eliteeinheiten in immer größerer Zahl heran. Dagegen half kein Mut der schlechter bewaffneten und zumeist mangelhaft ausgebildeten Milizen der Aufständischen. Ihr militärisches Dilettantentum, die ausbleibende Unterstützung aus anderen Provinzen,

Zerstrittenheit und Desorganisation brachten ihnen am Ende eine blutige Niederlage ein.



Józefs Mutter: Maria Piłsudska, ca. 1870



Józefs Vater: Wincenty Piłsudski, ca. 1870

In seinem niederlitauischen Distrikt war Wincenty Piłsudski einer der zivilen Kommissare der kurzzeitigen Nationalregierung der Aufständischen gewesen und musste aufgrund der Niederlage mit Verhaftung und Schlimmerem rechnen. In dieser Situation bewies er Realitätssinn, und das Glück kam ihm zu Hilfe. Es gelang ihm, über jüdische Vermittler einen russischen Militärbeamten mit einer Summe

von mehreren Tausend Rubeln zu bestechen. Der löschte Wincenty Piłsudskis Namen aus der Liste der steckbrieflich gesuchten Personen und trug ihn als »verschollen« ein. Damit ließ sich auch die tatsächliche Rolle verschleiern, die er während des Aufstands gespielt hatte. Hätte der russische Administrator seine Pflicht erfüllt und Wincenty Piłsudski ausgeliefert, wären alle Besitztümer der Familie an die russische Krone gefallen.

Damit Verschwinden und Rettung glückten, musste das junge Ehepaar in aller Eile die heimatliche Provinz verlassen. Sie rafften das Nötigste zusammen und flohen in das über zweihundert Kilometer entfernte Wilna. Nach kurzem Aufenthalt dort zogen sie rund fünfzig Kilometer weiter nordöstlich in das Dorf Zułów. Von dort aus ging es zu dem gleichnamigen Gut. Die nächstgelegene Bahnstation war fünfzehn Kilometer entfernt.

Zum Familienbesitz der Billewiczóws, den Maria als Einzelkind erbt, gehörten große Ländereien in Niederlitauen. Dazu kamen das kleinere Gut Zułów und weitere Besitztümer in der dortigen Region. Insgesamt umfassten die verstreuten Besitztümer einige Tausend Hektar Felder, Waldflächen und Wiesen. Die Erbschaft Marias ermöglichte der schnell wachsenden jungen Familie ein relativ sicheres Auskommen.

Nach seinem erzwungenen Rückzug in die entlegene Provinz hatte Wincenty Piłsudski ehrgeizige Pläne. Eigentlich war er eher künstlerisch veranlagt. Er zeichnete, komponierte und dichtete. Obwohl ihm der Zeigefinger der rechten Hand fehlte – der Hufschlag eines Pferdes hatte ihn in seiner Jugend verletzt –, spielte er ganz passabel Klavier. Das angestrebte Ingenieursstudium war ihm aufgrund der Einschränkung ebenso verwehrt gewesen wie eine Laufbahn beim Militär. Stattdessen hatte er ein Studium der Agronomie absolviert. Nun, im neuen Domizil in Zułów, hegte er zahlreiche Pläne für neue Anbautechniken. Eine große Mühle, eine Brauerei und eine Ziegelei wurden errichtet. Der

Gutsherr versuchte sich unter anderem an der Herstellung von Spirituosen, Terpentin, Hefe und Wurst. Auf Reisen zu Landwirtschaftsmessen in Deutschland, der Schweiz und Großbritannien lernte er moderne Technologien kennen. Für seine verschiedenen Unternehmungen stellte er ausländische Fachleute ein. In den ersten Jahren schien ihm der Erfolg recht zu geben.



Gutshof der Familie Piłsudski in Zułów, 1931

Dem wachsenden Gutsbetrieb entsprach die schnell wachsende Anzahl der Familienangehörigen, Freunde und Angestellten, die auf dem Gutshof lebten. Zu ihnen gehörten Ziuks Großmutter väterlicherseits, Teodora Butlerowna, und zwei Schwestern des Vaters. Alle drei Frauen hatten an den Aufständen teilgenommen und Gefängnishaft verbüßt. Ihre dramatischen Erinnerungen daran waren alltäglicher Gesprächsstoff auf dem Gutshof. Ähnliche Erinnerungen